

hat zum unersezlichen Schaden des menschlichen Geschlechtes; ein Individuum, das nicht den geringsten Anspruch auf jene grenzenlose Hochachtung hat, mit der Furrer von ihm spricht.

Wie ist Furrer zu diesem Herrbilde gekommen? Dadurch, daß er an die Prüfung der heiligen Texte mit zwei unerwiesenen Vor- aussetzungen herantritt, daß nämlich: 1. Wunder unmöglich und somit ungeschichtlich sind und 2. daß der geschichtliche Christus als die schönste Blüte des Menschengeschlechtes auf Grund der Konstanz der menschlichen Natur nicht anders von Gott gedacht haben könnte, als Professor Furrer in Zürich. Gerade er hat übersehen, was er von anderen fordert, daß der, welcher sich „in das Innere eines großen Menschen“ versenken will, „sein eigenes armes Ich darob vergessen müsse“ (VI). Sein völlig misglückter Versuch eines Lebens Jesu ist eine zwar unbeabsichtigte, aber treffende Bestätigung dessen, was er S. 166 über die Wahl der Jünger Jesu gesagt hat: „Alle seine Jünger hat Jesus aus dem schlichten Volke ausgewählt; kein Gelehrter war darunter, und er hat dabei mit großer Weisheit gehandelt. In diesen schlichten treuen Seelen zeichnete sich das geistige Bild Jesu mit voller Treue ab. In ihrer Schlichtheit und Einfalt haben sie aus sich nichts hinzugestan, sondern nur das der Welt wiedergegeben, was sie von ihrem Herrn aufgenommen hatten, während ein Gelehrter, ein Theologe fast unabweslich sich gedrungen fühlt, empfangene Gedanken mit seinen eigenen zu einem neuen Gebilde zu verschmelzen, wie das der Verfasser des vierten Evangeliums in großartiger“ — und wir müssen leider hinzufügen, Furrer in klüglichster — „Weise getan hat.“ Ja, Christus hatte recht, wenn er zu seinen Jüngern Leute mit nüchternem Hausverstand, und nicht Gelehrte mit verbohrter Voreingenommenheit gemacht hat. Die Biographie eines Furrer hätte wahrhaftig nicht einmal das erste Jahrhundert überstanden; — darum wollte auch Christus solche Herren nicht zu seinen Biographen.

Die praktische Bedeutung des römischen Katechismus.

Von Dr. Scherer in Schloß Alteglofsheim, Bayern.

Es gibt in unserer Zeit wohl kein Buch, welches so umfassend und authentisch zugleich die kirchliche Lehre enthält, wie der römische Katechismus. Aber ebenso tritt uns die Wahrnehmung entgegen, daß dieses „goldene Buch“, wie es Leo XIII. in seinem Rundschreiben an die französischen Bischöfe vom 8. September 1899 genannt hat, verhältnismäßig viel zu wenig beachtet und gewürdigt wird, selbst von denjenigen, für welche es in erster Linie bestimmt ist: von den Seelsorgern. Als Clemens XIII. 1761 eine glückliche Wiedergeburt des Werkes aus dem Grabe der Vergessenheit veranlaßte, beklagte er den „Reiz der Neuerung“, der „dieses Buch, obgleich mit so großer Mühe- waltung verfaßt, durch allgemeine Übereinstimmung gebilligt und

mit den höchsten Lobprüchen aufgenommen, fast gänzlich den Händen der Seelenhirten entwunden" (Enzykl. v. 14. Juni 1761). Heute ist es jedoch nicht so fast dieser „Reiz der Neuerung“, sondern vielfach die Unkenntnis der Bedeutung unseres Katechismus, die manchen Seelsorger achtlos an diesem herrlichen Schatz christlicher Weisheit vorübergehen läßt. Es ist an anderer Stelle versucht worden, diese Bedeutung vom kirchlichen und innerlich theologischen Gesichtspunkt aus zu erfassen (Vgl. die Neuausgabe des römischen Katechismus Regensburg, 1905, Pustet, Einleitung); möge es hier gestattet sein, dieselbe vom seelsorglich-praktischen Standpunkt aus zu würdigen.

Die praktische Bedeutung des römischen Katechismus liegt schon in seinem unmittelbaren Zwecke eingeschlossen. Er ist geschrieben nicht als theologisches Lehrbuch zum Studium der Gotteswissenschaft, welches er vielmehr bei seinen Lesern voraussetzt, sondern er ist abgefaßt als Hilfsmittel für die Seelsorge. Die in der heiligen Wissenschaft bereits hinreichend unterrichteten Seelenhirten sollen aus ihm die Wahrheiten entnehmen, welche vorzüglich dem christlichen Volke vorzutragen sind, und zugleich die Art und Weise kennen lernen, wie „das Volk in den Anfangsgründen des Glaubens zu unterrichten sei“ (Vorwort Fr. 7.), damit „gleichwie ein Herr ist und ein Glaube, so auch für den Unterricht im Glauben und die Unterweisung des christlichen Volkes in allen Pflichten der Gottseligkeit eine gemeinsame Regel und Vorschrift sei“ (Vorw. Fr. 8.). Dazu ward seine Abfassung vom Trienter Konzil in dessen 18. Sitzung (16. Febr. 1562) beschlossen und ein Ausschuß von Gottesgelehrten zusammengesetzt. Ueber die Ausführung dieses Beschlusses aber wachte die Hirtenjorge zweier Päpste — Pius IV. und V. — und der letztere heilige Mann hat in seinem Einführungsschreiben zum römischen Katechismus ausdrücklich seine Hoffnung ausgesprochen, „daß nun die Gläubigen durch den Hirtenfeuer ihrer Seelsorger in allen Stücken würden unterwiesen werden, die sie wissen, bekennen und beobachten sollen“. Die tatsächliche Erreichung des Ziels aber verbürgt uns die Anteilnahme an der Abfassung und dringend wiederholte Empfehlung des römischen Katechismus durch einen heiligen Karl Borromäus, der von Liebe zu den Seelen glühte. Das bestätigten ungezählte Diözesansynoden in allen Ländern Europas, vor allem aber das Gutachten der Päpste selber von Gregor XIII. bis zu Leo XIII. hochseligen Angedenkens, in seinem oben angeführten Rundschreiben. Besonders stellt Clemens XIII. dem römischen Katechismus das Zeugnis aus, daß er „die gesamte zur Unterweisung des Volkes bestimmte Lehre umfasse und frei von jedem Irrtum sei“. Zugleich empfiehlt er das Buch allen Seelenhirten als „Richtschnur für den katholischen Glauben und das christliche Leben, zur Förderung der Uebereinstimmung in der Lehrweise, um sowohl die Einheit des Unterrichtes, als auch die Liebe und Eintracht der Herzen zu bewahren“ (Rundschr. v. 14. Juni 1761). Nicht zuletzt mag uns die eminent praktische Bedeutung des Buches durch die Erfahrung

der Seelsorger selbst erhärtet werden, die in den schönen Worten Kleutgens (Theologie der Vorzeit IV, 248) so beredten Ausdruck gefunden hat: „Unter den Lehrbüchern, welche von den Hirten der Kirche ausdrücklich zum Unterricht des Volkes aussersehen sind, ist das ausgezeichnetste der Katechismus des tridentinischen Kirchenrats. Auf Befehl der Synode von den tüchtigsten Theologen entworfen, wurde er von mehreren Päpsten nicht nur gutgeheißen, sondern den Pfarrern des ganzen Erdkreises mit der Weisung, beim Unterricht des Volkes sich durch ihn leiten zu lassen, übergeben, weil er außer anderen auch besonders diesen Vorzug habe, jene Lehre zu enthalten, welche in der Kirche allgemein und von aller Gefahr des Irrtums“ (sc. in Glaube und Sitte) „weit entfernt sei“. Und während diese Lobsprüche mehr den Inhalt berühren, empfiehlt der große Möhler (Symbolik 1835 S. 16) den römischen Katechismus zur „bereitwilligen Aufnahme“ „wegen des echt evangelischen Geistes, der ihn durchdringt, wegen der Salbung und Klarheit zugleich, in der er geschrieben ist und der glücklichen Ausscheidung von Schulmeinungen und Vermeidung scholastischer Formen, welche allgemein gewünscht wurde“. Fürwahr, wo ist ein Buch in der Welt nach den heiligen Schriften und liturgischen Formelbüchern, dem eine solche Beglaubigung seiner praktischen Bedeutung zu Gebote steht, wie dem römischen Katechismus?

Worin liegt dann eigentlich diese praktische Bedeutung des so hochgefeierten Werkes? Wir können dies zunächst a priori erschließen aus seiner innigen Anlehnung an die Autorität der Kirche. Denn gleichwie diese einerseits der Fels ist, der dem ganzen Gebäude der christlichen Lehre festen Halt und Sicherheit gewährt, so ist andererseits ihr ganzes Wirken und Streben nicht etwa nur auf wissenschaftliche Belehrung, sondern vor allem auf die praktische Beeinflussung des Denkens und Wollens gerichtet.

Eine kurze Erwägung des Inhalts und der Form des Katechismus wird diese aprioristische Erkenntnis vollauf bestätigen. Dem eigentlichen Kern des Buches ist ein Vorwort vorausgeschickt, welches Veranlassung und Zweck desselben behandelt und uns belehrt, daß wir nicht eine erschöpfende Darstellung aller Lehren des christkatholischen Bekennnisses, sondern nur eine Feststellung seiner Hauptstücke erwarten dürfen zunächst gegen die Irrlehren der Zeit (Fr. 7), sodann aber auch, „insoweit sie vorzugsweise zum Seelsorgeamt gehören und der Fassungskraft der Gläubigen angemessen sind“ (Fr. 9). Deshalb umfassen die nun folgenden vier Teile des Katechismus — Symbolum der Apostel, Sakramentenlehre, Dekalog und Gebet — nach den Worten Clemens XIII. „lediglich die zum Heil notwendigen und erprobtesten Punkte“, während sie weniger wichtige, oder nur als Einzelmeinung katholischer Theologen geltende Wahrheiten übergehen. Nach den Worten seines begeistertsten Lobredners, des kaiserl. Hofrates Hieronymus Eder enthält so der Katechismus „die ganze Regel der christlichen Religion“. „Im ersten Teil, so lauten seine Worte,

wird uns der katholische Glaube auseinander gesetzt, durch den wir uns die göttliche Gnade erwerben; im zweiten wird uns der Gebrauch der Sakamente gezeigt, durch welche die durch die Sünde verlorene Gnade wiedererlangt wird, im dritten Teil wird gezeigt, was wir tun und lassen sollen, um ein religiöses Leben führen zu können, im vierten Teil wird das Gebet des Herrn vorgelegt und eine sehr nützliche Gebetsweise beschrieben. In diesen vier Teilen aber drückt sich, wie in ihrem Prinzip die ganze christliche Lebensweisheit aus.“ (Method. catechismi catholici ep. nunc. Lugdun. 1579.) Entsprechend seinem praktischen Zweck geht der Katechismus über die Vorfragen des Glaubens — Ursprung, Quellen, Notwendigkeit, Wesen desselben &c. — kurz hinweg und weist hin auf dessen praktisches Bekenntnis (I. Hauptst. 4. Fr.). Die Lehre von Gott verweilt nicht viel bei theologischen Spekulationen über Schöpfung, Sechstagewerk, Concursus divinus, processio, um so anschaulicher stellt sie dar die Größe und Herrlichkeit Gottes, seine Allmacht, Barmherzigkeit und Vatergüte, wodurch das Volk zur Liebe und zur Gottesfurcht entflammmt werden soll. Im göttlichen Erlöser zeichnet der Katechismus vor allem die erbarmende Liebe in der Menschwerdung, sodann sein Tugendbild im Leben und Leiden und die sühnende Kraft seines Todes, sowie sein fortdauerndes Verhältnis zur heiligen Kirche als Erlöser, Schützer und Richter, der seine Braut, die Kirche Gottes, nach der Auffassung des Katechismus auf den sichtbaren Felsen Petri gebaut hat und auf den unwandelbaren Gnadenschutz des heiligen Geistes.

In seiner Sakramentenlehre ist der Katechismus vom Trienter Konzil ausdrücklich als vorbildlich für den christlichen Unterricht bezeichnet worden. Rämentlich sollen die Seelsorger nach dem Wunsche des Konzils die Lehre vom allerheiligsten Altarsakrament dem Volke „nach der Form erklären, die von der heiligen Synode für die einzelnen Sakamente in einem Katechismus vorzuschreiben ist, welchen die Bischöfe in die VolksSprache treu übersetzen und von allen Pfarrern dem Volke erklären lassen werden“ (sess. 24 can. III. de reform.). Die Lehre von den Geboten bezeichnet eine glänzende Zusammenfassung aller Vorschriften der christlichen Sittenlehre. Was endlich vom Gebet, insbesondere vom Gebet des Herrn im vierten Teile geboten wird, kann dem Seelsorger durch die vorzüglichsten Handbücher der Theologie nicht erzeigt werden, die über diesen Punkt wenig oder zu theoretisch handeln. Wir dürfen diesen Teil des Katechismus mit dem zweiten Teil an Vortrefflichkeit und praktischem Nutzen getrost zusammenstellen.

Hier könnte man jedoch einwenden: wir vermissen im römischen Katechismus gerade einige praktische Fragen sehr schmerzlich. Es findet sich in ihm keine besondere Abteilung für die Gnadenlehre, während z. B. der gleichzeitig erschienene Katechismus des seligen Canisius einen fünften Teil über die christliche Gerechtigkeit enthält. Außerdem werden in unserem Buche die göttlichen Tugenden nur in Verbindung mit anderen Wahrheiten berührt, desgleichen die Kirchengebote, der

englische Gruß; geradezu unbegreiflich aber erscheint uns das Fehlen eines Hinweises auf die Ablässe. Um mit dem letzteren zu beginnen, so ist gewiß zuzugeben, daß eine Ergänzung des römischen Katechismus nicht nur durch die Aufnahme der seither neudefinierten Glaubenssätze, sondern auch durch einige andere Punkte, z. B. Behandlung des Fastengebotes, die wichtigsten neueren Bestimmungen des Chereches, zu wünschen wäre. Das Konzil selbst hat die Lehre von den Ablässen erst in der letzten Sitzung und ohne große Vorbereitung mit ein paar Sätzen abgetan, weil ihm die vorher so glänzend geschehene Darlegung des kirchlichen Standpunktes gegen die Irrlehren, sowie die Reform des sittlichen Lebens ihrer Glieder als die wichtigste Aufgabe der Versammlung erschienen war. Was aber die Gnadenlehre betrifft, so sehen wir dies — wenn auch nicht inhaltlich — vielmehr als eine neue Beleuchtung der praktischen Bedeutung des römischen Katechismus in formeller Beziehung an. Ein dreifacher Grundgedanke scheint uns die ganze Anlage des Buches zu durchziehen: das Erlösungs- und Gnadenbedürfnis der Menschheit, das Werk der Erlösung und endlich seine Zuwendung durch die Vermittlung der Gnadenanstalt der Kirche und durch eigene Mitwirkung in den Werken des Glaubens, des Gebetes, sowie durch den Empfang der heiligen Sakramente. Daher finden wir keine besondere Behandlung von Gnade und Erbsünde. Der Gedanke des Fluches der Sünde tritt immer wieder hervor und zugleich mit ihm bricht durch die Nebelschleier das freundliche Licht des Hoffnungssternes der Gnade. Darin liegt wohl vor allem jener Geist der Salbung, den Möhler hervorgehoben hat. Die ganze Lehre des Katechismus ruht auf übernatürlichem Grunde, sie verkennt niemals die Verührung göttlichen Gnadenwirkens mit den Zielen menschlichen Strebens und Liebens, das wiederum entflammt ist vom göttlichen Geist der Liebe. Ueberall will unser Buch das Bewußtsein des Gnadenbedürfnisses wecken zugleich mit dem Entschluß, Hoffnungsfreudig nach dem Ewigen zu streben und den Dienst Gottes mit Liebe zu umfassen. Wenn wir von einer psychologischen Methode des Katechismus reden dürfen, so ist es die, daß er die Mittel bietet, recht klar und überzeugend die Wahrheit, sowie die Beweggründe des Handelns darzustellen und dann — auf Grund der gewonnenen Ueberzeugung — zur Vertiefung praktischer Entschlüsse, zur Entzündung heiliger Gefühle fortschreitet. So ist ihm die Vatergüte Gottes Gelegenheit, die Würde der Kindschaft Gottes zu preisen und das Verlangen darnach zu wecken. Die göttliche Erlösungstat entflammt uns zur Liebe Christi, zur Reue über die Schuld, die solches Leiden verursacht hat. Mit dem Jesuskind sollen auch wir neugeboren, mit dem Auferstandenen auch wir zu neuem Leben erweckt, durch den Verherrlichten zur Sehnsucht nach seiner ewigen Vereinigung erhoben werden.

Die Kraft und Würde der heiligen Sakramente sollen wir hochschätzen lernen besonders auch durch die Darstellung ihrer Ceremonien. Im Gebete sollen wir uns von seiner Notwendigkeit und Macht über-

zeugen und die Gnadenvereinigung mit dem Geber alles Guten bewahren. So wirken im römischen Katechismus beständig zusammen Lehre und Leben, großartige analytische Darbietung der Wahrheit und synthetische, psychologische Erwägung ihrer Beziehungen zur Menschenwürde, zu den Werken des Glaubens.

Dabei lehnt sich der Katechismus auf das innigste an das Schriftwort und die lebendige Ueberlieferung der Kirche an; die schönsten und zugleich wirkungsvollsten Stellen hebt er zur Erläuterung und Begründung der kirchlichen Lehre hervor und kleidet sie in eine Sprache ein, so schlicht und einfach und doch wieder — nach den Worten Eders — „von so durchsichtiger Majestät, die jede menschliche Philosophie und Beredsamkeit übertrifft“.

Man könnte als weiteren Einwand gegen die praktische Bedeutung des römischen Katechismus sagen, er sei entstanden mit Rücksicht auf die Verhältnisse der damaligen Zeit. Aber die Irrlehren, welche ihn veranlaßt haben, sind heute nicht von der Erde verschwunden, und die strenge, klare Betonung des kirchlichen Standpunktes, wie sie der Katechismus bietet, erscheint heute nicht weniger notwendig, als damals, wo die Ideen der neuen Lehren das Leben der Völker noch nicht so ergriffen hatten. Dazu kommt jedoch die Art und Weise, wie der Katechismus die Irrlehren widerlegt. Da ist keine Streitrede, kein Poltern und Spotten, nicht einmal der Ton der Kontroverse mit ruhiger Abwägung der gegenseitigen Gründe, vielmehr bildet für den Katechismus die beste Widerlegung, die klare, sachliche und liebevolle Darstellung der katholischen Lehre in ihrer Wahrheit, Schönheit und siegreichen Macht über die Herzen. Er will ja die Gläubigen unterrichtet wissen nicht zum Grübeln und Forschen, sondern „zum unwandelbaren Glauben, welcher bewirkt, daß das Gemüt in der Erkenntnis der ewigen Wahrheit seine Ruhe findet“. (Fr. 3. Vorw.) Dadurch ist der Katechismus so recht des Geistes der Liebe und Wahrheit wert, der in der katholischen Kirche waltet, er ist aber zugleich hinausgehoben über Raum und Zeit, er erweist sich in seiner universellen Bedeutung für alle Zeiten und Völker, gleich der Wahrheit, die er enthält. Seine Worte sind „Geist und Leben“.

Daher erübrigst nur noch die Frage: wenn dem Katechismus eine so eminent praktische Bedeutung eignet, wie sollen wir uns dieselbe zu nutze machen?

Leo XIII. röhmt in dem bereits angeführten Rundschreiben die Brauchbarkeit des Katechismus für „Prediger, Beichtväter und Seelenführer“. Er läßt ihn durch die Bischöfe namentlich schon den Seminaristen zur Vorbereitung auf ihr seelsorgliches Amt empfehlen. Daher muß unsere Wertschätzung des Katechismus bereits im Seminare beginnen, nicht als ob wir ihn als Ersatz für die theologischen Lehrbücher hinstellen wollten. Er enthält ja nicht einmal alle Lehrpunkte des Glaubens und der Sitten. Wohl aber kann er als vorzügliches Buch zur Wiederholung und Vertiefung der Wissenschaft dienen, sowie

zur Erfassung der Wahrheit in jenem Geiste der Salbung, der ihm als Ausfluß des kirchlichen Lehramtes vom Geiste Gottes beigegeben ist. Und während der Katechismus die für das Volk so recht geeigneten und wirkungsvollen Wahrheiten an die Hand gibt, wird er zugleich seinen eifrigen Leser mit Liebe zur Wahrheit erfüllen und mit Liebe zur Kirche, deren Autorität der Katechismus erflossen ist. Ist er doch nach dem schönen Worte des Kardinals Hosius von Ermeland so recht ein Beweis ihrer Mutterliebe, „die kein Mittel unversucht läßt, den Heilsweg zum Himmel möglichst klar und offenbar zu machen“. Wer die Schönheit des Katechismus im Seminar auf sich hat einwirken lassen, der wird ihn als treuen Begleiter auch mit in die Arbeit im Weinberge nehmen, um hier in manchem Punkt vielleicht erst recht die Nützlichkeit des Buches zu verstehen, wenn Theorie und praktisches Wirken zusammengreifen, wenn er erkennt, wie sehr der Geist immer wieder der Auffrischung seines Gedankeninhaltes im aufschäumenden Strom des praktischen Lebens bedarf und dies umso befriedigter erreicht sieht, je mehr das Mittel in diesen Strom selbst einmündet. Er wird sich insbesondere den Katechismus als unerschöpfliche Fundgrube für Predigten im Geiste der Kirche zu nutze machen. Soll doch nach dem Vorwort (Fr. 13) der Zweck des Buches vor allem dadurch angestrebt werden, daß die Pfarrer sich „erinnern, sie hätten in jedem Fall, wo eine Stelle des Evangeliums oder irgend eine andere Stelle der heiligen Schrift zu erklären ist, auf die Verbindung derselben mit einem der vier Hauptstücke (des Katechismus) zu achten“. Demzufolge ist auch die dem Werke frühzeitig — seit drei Jahrhunderten — bereits angehängte Praxis catechismi entstanden für alle Sonntage des Kirchenjahres, die, wenn sie auch durchaus nicht erschöpfend sein will, doch stets fruchtbare Anregungen zu weiteren Themen bieten wird. Kann aber dies auch nicht überall zur Durchführung gelangen, so bleibt der Katechismus doch seiner Form nach immer vorbildlich für den Seelsorger in seiner Hervorhebung des Wichtigen vor dem weniger wichtigen, in seiner Anlehnung an die reinen Quellen kirchlicher Lehre, an Schrift und Ueberlieferung, vor allem in jener liebevollen Durchführung der Wahrheit ohne Hohn und Bitterkeit, ohne gesuchten Prunk und Eitelthascherei, einer Wahrheit, die durch ihre innere Kraft überzeugt, durch ihre Ueberzeugung siegt, durch ihren Sieg die Welt überwindet und ewiges Leben gibt.

Darum schließen wir mit dem Hinweis auf die Vorbedingungen, welche Clemens XIII. zum fruchtbaren Gebrauch des Katechismus beim Seelsorger erfordert. „Es ist — so schreibt er in dem die Neuauflage desselben 1761 begleitenden Rundschreiben — von großer Wichtigkeit, daß Ihr zu diesem Amt der Unterweisung des Volkes in der christlichen Lehre Männer auswählet, die nicht nur die Wissenschaft der göttlichen Dinge besitzen, sondern noch viel mehr Demut, und die glühen von Eifer und Liebe für die Heiligung der Seelen. Denn das ganze christliche Leben besteht nicht in der Fülle der Rede, nicht in der Gewandtheit des Wortgesuchtes, noch im Streben nach Ruhm und Ehre, sondern

in wahrer freigewählter Demut.“ Wissenschaft muß das Studium geben, Demut das Gebet, der Seeleneifer aber erbaut sich, wenn er auf die mütterliche Stimme der Kirche lauscht, die nicht erlahmt, den Menschen die Wege des Heiles zu verkünden, und die aus jeder Zeile des Katechismus atmet nach dem Grundsatz der göttlichen Weisheit: *N. n mihi soli laboravi sed omnibus exquirerentibus veritatem* (Eccli 24, 27).

Gedanken über das religiöse Leben in Russland.

Von A. L. Hugo, Pfarrer in Remigiusberg, Post Theisbergstegen (Pfalz).

Im II. Hefte dieser Zeitschrift (Jahrgang 1905) hat Se. Rgl. Hoheit Prinz Max von Sachsen einen interessanten Beitrag geliefert zur orientalischen Kirchenfrage. Die Zustände der russischen Staatskirche wurden dabei absichtlich außer Betracht gelassen. Ohne Zweifel steht aber gerade diese mächtigste aller orientalischen Staats- und Nationalkirchen im Vordergrund des allgemeinen Interesses.

Es dürfte darum wohl angebracht sein, auch die Leser dieser Quartalschrift bekannt zu machen mit einer Artikelserie, welche Pater A. Palmieri O. S. Aug. in der bedeutenden Zeitschrift des Augustinerordens: *Ciudad de Dios* (I. Bd. des Jahres 1905) veröffentlicht. P. Palmieri ist nach dem Urteil hervorragender Blätter einer der besten Kenner der Sprache und der theologischen Literatur Russlands. Die kirchlichen Zustände kennt er zum großen Teil aus eigener Anschauung. Seine von aufrichtigem, christlichen Wohlwollen getragenen Ausführungen stehen manchmal in Gegensatz zu den Vorstellungen, die wir uns sonst von der russischen Kirche machen. Eine gewisse Hoffnungsfreudigkeit wird geweckt, und eine Annäherung der russischen Staatskirche an den Mittelpunkt der Einheit für die Zukunft als wahrscheinlich in Aussicht gestellt, wenngleich die ersehnte Einigung selbst noch lange Zeit, vielleicht Jahrhunderte nach Ansicht des hochw. Verfassers auf sich warten läßt.

Die politische Lage Russlands ist gegenwärtig recht kritisch. „Russland ist ähnlich einem Vulkan, dessen Neuzeres bedeckt ist von glühenden Lavaströmen, während es im Inneren mit nicht geringerer Heftigkeit kocht und brodelt. Es kann besiegt werden; vielleicht zieht es sich nach blutigem Ringen zurück vor der gelben Sturmflut, die es bedroht, und die seine ehrgeizigen Träume von Oberherrschaft im fernen Osten zerstört. Aber alle diejenigen, welche seinen nahen Untergang, seine innere Auflösung vorhersagen, werden wohl die Erfüllung ihrer Weissagungen nicht sehen.“ Russland wird als politische Macht bestehen bleiben; es wird auch sein Staatskirchentum nicht auf einmal preisgeben. Aber es werden viele aus seiner Mitte den Anschluß an die Einheit suchen und finden. Vor einem halben Jahre sprach P. Palmieri die feste Hoffnung aus, daß das 20. Jahrhundert ebenso die Aufhebung der Sklaverei auf religiösem Gebiete bringen werde, wie das 19. Jahrhundert die Aufhebung der Leibeigenschaft auf sozial-